
Interview zur Logopädie für Kinder

„Die Eltern reden zu wenig mit ihren Kindern“

Miriam Hesse, 02.06.2013 10:45 Uhr



Andreas Oberle ist Kinder- und Jugendarzt mit Schwerpunkt Neuropädiatrie und Ärztlicher Direktor am Stuttgarter Kinderkrankenhaus Olgahospital. Foto:

Stuttgart - Die Arbeit der Logopäden wird immer wichtiger, sagt Andreas Oberle, der als Kinderarzt am Stuttgarter Olgäle Entwicklungsauffälligkeiten behandelt.

Herr Oberle, welche Bedeutung hat die Logopädie für Sie als Kinderarzt?

In unserem Sozialpädiatrischen Zentrum kümmern wir uns um Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern im Alter von 0 bis 18 Jahren und eine der häufigsten Diagnosen ist das Problem bei der Sprachentwicklung. Dabei geht es um das Sprechen selbst, um die Grammatik, vor allem aber um die Schwierigkeiten, die eigenen Bedürfnisse auszudrücken. Wir beobachten mit großer Sorge, dass sich die Kommunikationskultur in den Familien zum Schlechteren verändert. Schließlich muss nicht nur das Sprechen, sondern auch das Zuhören geschult werden.

Die Probleme nehmen also zu?

Ja, eindeutig. Ich habe den Eindruck, dass die Situation in den Familien zunehmend weniger kommunikativ ist. Es gibt immer weniger persönliche Gespräche, Handys und elektronische Medien haben einen hohen Stellenwert. Aber die Medien an sich sind nicht das Problem. Die wären gar nicht so entscheidend, wenn die Eltern mehr mit ihren Kindern reden würden. Schwierigkeiten entstehen, wenn sie zum Ersatz für das persönliche Gespräch werden. Die sprachlichen Fähigkeiten sind direkt mit der Befähigung verbunden, soziale Kontakte und Freundschaften zu entwickeln. Das Sprechen hat eine organische Komponente, die das Hören und die Artikulation umfasst, aber immer auch eine soziale Komponente. Wenn zum Beispiel ein Kind in seiner Veranlagung schon eine schlaaffe Mundmuskulatur hat und zusätzlich noch das Sprechen im häuslichen Umfeld wenig geübt wird, kann es diese Nachteile letztlich nicht mehr kompensieren.

Kann das die Logopädie?

Die Arbeit der Logopäden ist wertvoll und notwendig. Aber man darf natürlich nicht glauben, dass eine Therapiestunde pro Woche ausreichend ist, um die Probleme zu beheben. Wichtig ist, dass die Therapie in den Alltag des Kindes übertragen wird. Der Kindergarten oder die Schule und natürlich die Eltern müssen eingebunden werden.

Wird die Behandlung auch von den Krankenkassen angemessen anerkannt?

Sprachstörungen können die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben stark beeinträchtigen. Deshalb wird die Therapie auch gefördert. Wichtig ist, dass wir eine sichere Diagnose stellen und der Fortschritt der Behandlung laufend überprüft wird. Das bedarf einer engen Abstimmung zwischen Kinderärzten, HNO-Ärzten und Logopäden. Es kann durchaus sinnvoll sein, schon anzusetzen, wenn ein Kind anderthalb Jahre alt ist – und sei es nur eine Bestandsaufnahme, an die sich vorerst keine Therapie anschließt. Wir brauchen die frühe Aufmerksamkeit. Deshalb sind die Vorsorgeuntersuchungen beim Kinderarzt auch so wichtig.